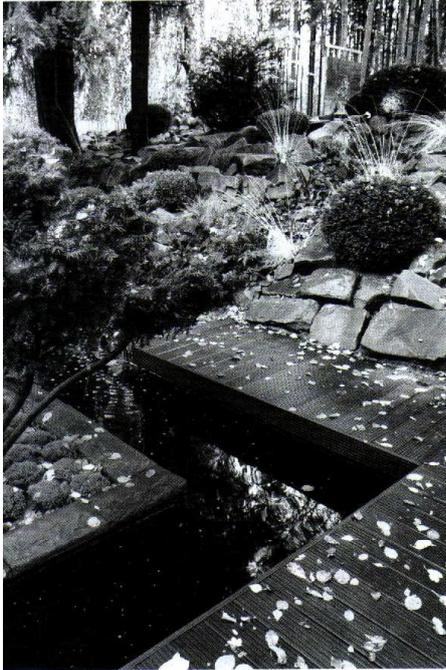


Friedhof (fast) ohne Vorschriften



»Wenn wir der Trauer wieder einen begreifbaren Ort geben, dann ist Sie für die Seele wie Wasser für eine ausgetrocknete Landschaft.«

»Die Gärten der Bestattung« stellen eine Alternative zu den herkömmlichen Friedhöfen frei von behördlich verordneten Regeln dar. Fritz Roth, Initiator und Träger, spricht über die Idee, das Konzept, die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten, die dieser erste rein private Friedhof am Stadtrand von Bergisch Gladbach bietet.

Interview: Nicole Heindl

STEIN: Sie haben den ersten rein privaten Friedhof, die »Gärten der Bestattung«, gegründet. Wie kamen Sie zu dieser Idee?

Fritz Roth: Diese Idee entstand nicht allein als Friedhofsidee. Vor 23 Jahren bin ich als Quereinsteiger in diese Branche gerutscht. 1983 habe ich eher zufällig das Bestattungshaus in Bergisch Gladbach übernommen. Die dort vorgefundene Praxis entsprach nicht meinen Vorstellungen, die ich aus der Kindheit erfahren hatte. Damals war der Umgang mit dem Tod sehr präsent und die Verstorbenen wurden aus der Familie heraus ohne Vorschriften bestattet. In unserer heutigen Gesellschaft ist das nicht mehr möglich. Aus diesem Grund habe ich ein Konzept entwickelt, in dem der Trauernde, seine Gefühle und seine Gedanken im Vordergrund stehen und in dem keine Professionen vorschreiben, was der Trauernde nach einem Sterbefall zu tun hat. Das Bestattungshaus Pütz-Roth und die daraus entstandene Trauerakademie habe ich über Jahre hinweg entwickelt. Hier dürfen Trauernde das tun, was sie für ihre Trauerbewältigung benötigen. Und dieser Friedhof ist die konsequente Weiterentwicklung davon. Ich möchte ganz bewusst den Hinterbliebenen eine Orientierung, eine Erinnerungsstätte geben.

STEIN: Wär es schwierig, diesen Friedhof aufgrund von behördlichen Zwängen umzusetzen?

Fritz Roth: Natürlich war so etwas schwierig. Aber glücklicherweise hatte ich eine Stadt und eine Kommune, die bereit waren, sich auf meine Ideen einzulassen und mich dabei zu unterstützen. Das Land Nordrhein-Westfalen nimmt ja mit dem neuen Bestattungsgesetz, das 2003 eingeführt wurde, eine Vorreiterposition ein. Das ermöglicht die Weitergabe des Friedhofbetriebes an Privatleute. Die Stadt Bergisch Gladbach und der Rheinisch-Bergische Kreis haben mir diese Möglichkeit erlaubt – auch hinsichtlich meiner fast 25-jährigen Tätigkeit und Erfahrung in dieser Branche. So entstand der erste rein private Friedhof in Deutschland, der von einer privaten Trägerschaft in Kooperation mit dem Gemeinwesen geführt wird und auch funktioniert.

STEIN: Sie sagen, Ihr Konzept funktioniert? Wie ist die Resonanz auf den privaten Friedhof?

Fritz Roth: Die Resonanz auf den privaten Friedhof ist sehr groß. Seit seiner Eröffnung am 5. Mai 2006 wurden hier über 150 Menschen bestattet. Jährlich besuchen etwa 20000 Interessierte die »Gärten der Bestattung«, um sich über das Thema

weitere Infos:

Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung:

Kürtener Straße 10
51465 Bergisch Gladbach
info@puetz-roth.de
www.puetz-roth.de

Areal:

30 000 Quadratmeter

Öffnungszeiten:

24 Stunden geöffnet

Kosten pro Grabstätte:

ab 350 Euro

Buch- und Hörbuch-Tipp:

»Trauer ist Liebe«





»Leben und Tod« zu informieren und darüber, welche Möglichkeiten dieser Friedhof bietet.

STEIN: Was ist das Besondere an den »Gärten der Bestattung«?

Fritz Roth: In den »Gärten der Bestattung« möchte ich wieder der Erinnerungskultur einen Platz geben. Besonders ist hier, dass kein Verstorbener namenlos begraben wird. Die

Wünschen und Vorstellungen ist. Wichtig ist mir dabei, dass die Grabstelle dem Waldcharakter des Friedhofs angepasst ist. Ich möchte zeigen, dass unsere Gesellschaft auch über den Tod hinaus kreativ sein kann. Und dass dies eigentlich nichts mit dem zu tun hat, was wir derzeit auf unseren staatlichen Friedhöfen finden, nämlich Steinwüsten.

Dieser Friedhof ist nicht nur ein Platz des Erinnerns, sondern auch der Kunst und der Meditation – Birkenhölzer: Erinnerungsstätte einer Trauergruppe; das Labyrinth als Grabstein und als Meditationsplatz.



»Trauer hat viele Farben« – gestaltete Erinnerungsbretter von Hinterbliebenen

Grabstätten müssen erkennbar sein. Die Angehörigen können zu jeder Tages- und Nachtzeit – auch am Wochenende – bestatten und die Grabstellen selbst gestalten. Hier steht auch die individuelle Grabgestaltung im Vordergrund, da jeder Mensch ein einzigartiges Wesen mit individuellen

STEIN: Gibt es in Ihrem Friedhof auch noch das »klassische Grabmal«? Wie sieht hier eine Grabstätte aus?

Fritz Roth: Für mich ist eigentlich jedes Grabmal ein klassisches Grabmal, wenn der Name des Verstorbenen deutlich sichtbar und eine Grabgestaltung – die auch von einem Steinmetz durchgeführt sein kann – vorhanden ist. Allerdings wird in diesem Friedhof kein einfallloser, hochglanzpolierter Grabstein einen Platz finden. Wichtig ist, dass in diesem Friedhof nur eine Urnenbestattung in verrottbaren Behältnissen möglich ist, weil diese Form der Bestattung meinem Friedhofsgedanken entspricht. Die Asche soll sich irgendwann mit dem Erdreich verbinden. Das Aussehen der Grabstätte ist den Verstorbenen überlassen. Sie können frei wählen, ob mit oder ohne Skulptur, Grabplatte oder Findling.

STEIN: Inwieweit sind hier die Steinmetzen eingebunden?

Fritz Roth: Gerne sind auch Steinmetzen wie jede andere angrenzende Berufsgruppe eingeladen, sich mit den »Gärten der Bestattung« zu beschäftigen und hierin tätig zu werden. Allerdings stehen hier weder der Steinmetz noch ich als Bestatter im Vordergrund, sondern die Trauernden. Sie sollen eine eigene Kreativität entwickeln. Das fängt schon bei der Sarggestaltung an und hört bei der Grabstelle auf. Sie sollen sich überlegen, wie sie das Grab und die Erinnerung an den Verstorbenen gestalten wollen. Wenn sie hierzu den Dialog zu den Steinmetzen suchen, können sie jederzeit diesen Weg gehen. Klar muss den Steinmetzen nur sein, dass hier weder die Steinmetzbranche noch andere Professionen oder staatliche Ämter bestimmen, wie die Grabstätte auszusehen hat. ♦